

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 106.

Dienstag, den 11. September

1906.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters Arno Fischer in Schönheide wird zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf **den 22. September 1906, vormittags 10 Uhr** vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt. Eibenstock, den 7. September 1906. **Königliches Amtsgericht.**

Verlegung des Dohneujahrsfestes auf einen Sonntag.

H. K. Mit Rücksicht darauf, daß in der Landessynode trotz der wiederholten Eingaben der Handels- und Gewerbetammern und trotz der Stellung des Landtages immer noch Bestrebungen auftreten, den auf den 6. Januar fallenden Dohneujahrsfest (Epiphaniastag) als einen besonderen Feiertag aufrecht zu erhalten, sollen der Landessynode nochmals die für die Verlegung des Dohneujahrsfestes auf einen Sonntag sprechenden Gründe und namentlich das Interesse der Industrie an der Verlegung unterbreitet werden. Dies kann um so wirksamer geschehen, wenn eine große Anzahl von Industriellen und sonstigen Beteiligten die Eingabe eigenhändig unterschreiben. Es hat sich deshalb die Handelskammer Blaue bereit erklärt, die Sammlung von Unterschriften in ihrem Bezirke zu leiten. Sie hat den Stadträten und Vorständen der größeren Gemeinden ihres Bezirkes, den industriellen und kaufmännischen Vereinen und ihren Kammermitgliedern gedruckte Eingaben zugehen lassen, und bittet hiermit die Industriellen ihres Bezirkes und die sonstigen Beteiligten, diese Eingaben bei den gedachten Stellen zu unterschreiben. Auch auf dem Bureau der Kammer liegt die Eingabe zur Unterzeichnung aus.

In der Eingabe ist kurz folgendes ausgeführt worden. Von berufenen Vertretern der Kirche ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß dem Epiphaniastage jetzt der geschichtliche Boden fehle, sodaß durch Verlegung auf einen Sonntag kirchliche Interessen nicht geschädigt würden. Die wirtschaftlichen Gründe für eine Verlegung sind aber durch die Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens wesentlich verstärkt worden. Im Landtage ist bereits auf die finanzielle Schädigung eines großen Teiles des Volkes durch den besonderen Feiertag und auf diese daraus gegen die Kirche entspringende Mißstimmung hingewiesen worden. Auch ist es für den Geistlichen schwer, innerhalb 15 Tagen 6-7 gute Predigten zu halten. Ein nicht großer Teil kirchlich gesinnter Kirchenmitglieder will zwar den besonderen Feiertag um jeden Preis erhalten, doch heißt es, der Kirche schade, wenn man tote Formen im Widerspruch mit dem kirchlichen Bewußtsein der Mehrheit erhalten will. Die Kollekte für die Heidenmission, welche am Dohneujahrsfest stattfindet, würde bei Verlegung auf einen Sonntag auch reichere Erträge geben. Die ergebnisreichen Weihnachtsspiele können für die Erhaltung des Dohneujahrsfestes als besonderer Feiertag nicht ausschlaggebend sein, ebensowenig die Interessen von Gastwirten, Festbesuchenden und anderen, die sich den Feiertag nicht nehmen lassen wollen. In wirtschaftlicher Beziehung ist darauf hinzuweisen, daß nach Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe das Bedürfnis nach außerordentlichen Feiertagen gegen früher geringer geworden ist, zumal jetzt in Sachsen nicht mehr die landwirtschaftlichen, sondern die industriellen Verhältnisse den Ausschlag geben. Die sächsische Industrie hat sich den Weltmarkt erobert und muß sich diese Stellung erhalten. Das erfordert die Anspannung aller Kräfte; der Dohneujahrsfesttag ist aber ein fühlbares Hemmnis. Auch die Arbeiterfrage steht der Aufrechterhaltung des Dohneujahrsfestes als besonderen Feiertag entgegen, da die Arbeiter zu Weihnachten mehr größere Ausgaben haben und die Arbeitgeber, denen das moralische und wirtschaftliche Wohl ihrer Leute am Herzen liegt, mit Bedauern ansehen müssen, wie die Häufung der Feiertage in beiderlei Richtungen schädigend wirkt. Die sächsische Industrie hat gern Opfer für die Kirche gebracht, ihre Bereitwilligkeit muß aber ermüden, wenn ihrem dringenden Wunsche nach Aufhebung des Dohneujahrsfestes als besonderen Feiertags nicht endlich entsprochen wird. Der materielle Schaden der Industrie durch den Feiertag ist zwar schwer zu berechnen, doch muß man berücksichtigen, daß die allgemeinen Kosten der Betriebe auch bei Stillstand weiter aufwachen. Falls die Synode die Aufhebung des Dohneujahrsfestes als besonderen Feiertag nicht beschließt, so würde sich wahrscheinlich der Landtag genötigt sehen, dem 6. Januar den staatlichen Schutz als Feiertag zu entziehen. Das wäre aber ein Ergebnis, das alle, die das Wohl der Kirche im Auge haben, nur bedauern könnten.

Die Handelskammer Blaue bittet die beteiligten Kreise ihres Bezirkes, diese Eingabe mit möglichst zahlreichen Unterschriften an den oben genannten Stellen versehen zu wollen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser, die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, die Prinzen August Wilhelm und Oskar, sowie eine größere Anzahl Fürstlichkeiten, u. a. König Friedrich August von Sachsen, sind am Donnerstag aus Anlaß der diesjährigen Kaiser-

manöver in Breslau eingetroffen. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft vom Oberbürgermeister Dr. Bender mit einer Ansprache begrüßt, in der er auf die schlesische Treue gegen das Hohenzollernhaus hinwies und sodann dem Kaiser dankte für die Errichtung der Technischen Hochschule in Breslau sowie für die gewaltigen Arbeiten, durch die eben jetzt das Wildwasser unserer Bäche und Flüsse gezähmt werden soll. Zum Schluß feierte der Oberbürgermeister den Kaiser als den Hort des Friedens. Der Kaiser dankte in herzlichen Worten für den glänzenden Empfang und die Versicherung unerschütterlicher Treue und fuhr fort: „Daß die Breslauer stets an unserem Hause fest und treu gehalten haben, das weiß ich. Aber ich bin hocherfreut, es von Ihnen wiederum zu hören, zumal wir jetzt an der Schwelle einer Hundertjahrfeier stehen voll schmerzlicher Erinnerungen. Aber wir dürfen auch daran denken, was an Tatkraft auf Schlesiens Boden entsprossen ist, und wie oft Schlesiens Söhne für ihren König gekämpft haben. Von hier aus ist der Aufruf ergangen, der das ganze Vaterland zu gemeinsamer Erhebung und neuem Wirken führte.“ Zum Schluß gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Technische Hochschule der Stadt und der Provinz zu reichem Segen gereichen und daß sie führende und treibende Geister für das Land und die Industrie hervorbringen möge.

— Breslau, 7. September. Auf dem Gaudauer Exercierplatz fand heute vormittag von 8^{1/2} Uhr ab die große Parade des manövernähig verstärkten sechsten Armeekorps unter dem kommandierenden General, General der Infanterie v. Woyrsch statt. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt zunächst mit den anwesenden Prinzen-Söhnen vor die Mitte der Front des Korps und übergab die Feldzeichen mit Ansprachen an die entsprechenden Regimentskommandeure. Sodann ritt der Kaiser die Fronten der Abordnungen der Kriegervereine ab und wurde beim Passieren der großen Tribüne vom Publikum stürmisch begrüßt. Der Kaiser, welcher die Uniform der Leibkürassiere trug, ritt sodann die Front der Truppen ab, gefolgt von der Kaiserin, welche in der Uniform ihres Kürassier-Regiments zu Pferde saß, und gefolgt von sämtlichen hier weilenden deutschen und fremden Fürstlichkeiten und fremden Offizieren. Die Infanterie machte einen Vorbeimarsch in Regimentskolonnen, die Kavallerie einen in Eskadronfronten im Schritt und einen zweiten Vorbeimarsch im Trab, die Artillerie einen ersten in Batteriefront im Trab und einen zweiten in Abteilungfront im Trab. Der Kaiser führte beide Male die Leib-Garde-Dularen, die Leib-Kürassiere und die sächsischen 21. Ulanen, der König von Sachsen führte sein 12. Feldartillerie-Regiment, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ihr Regiment Nr. 11, Prinz Johann Georg von Sachsen defilierte mit den 2. Garde-Ulanen. Nach der Kritik erfolgte um 11^{1/4} Uhr die Rückkehr in die Stadt. Die Kaiserin kehrte um 11^{1/2} Uhr nach dem königlichen Schlosse zurück, der Kaiser an der Spitze der Standarten-Eskadron und der Fahnenkompanie des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 um 12^{1/2} Uhr. Auf dem Rückwege von der Parade hatten die Schulen, Kriegervereine, Zünfte und andere Vereine Spalier gebildet. Vor dem Kaiser ritten der Kronprinz sowie die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar. Als der Kaiser mit dem Leibkürassier-Regiment, dem die Fahnenkompanie folgte, vor dem Schlosse angekommen war, führte er das Regiment nochmals der Kaiserin, die auf die Rampe des Schlosses getreten war, vor. — Abends um 7 Uhr fand in den Räumen des Zwinger bei den Majestäten Paradafest statt.

— Die Einführung einer neuen Feldbekleidung für das Heer dürfte noch gute Wege haben. In einer militärischen Ansprache nach der Parade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin am 1. September hat der Kaiser betont, daß „der Armee durch das neue Infanterie-Exercier-Reglement die Möglichkeit höchster Vollkommenheit moderner Kriegskunst an die Hand gegeben wäre. Diesem Gesichtspunkt gegenüber sei die Frage der Bekleidung von geringerer Wichtigkeit; ihre Lösung stände noch in weitem Felde. Eine nach modernen Gesichtspunkten ausgebildete Truppe könne den Anforderungen des Ernstfalles auch in der blauen Uniform gerecht werden.“

— Zur Fleischnot. An den Reichskanzler sind soeben in betreff der Verorgung Deutschlands mit Vieh und Fleisch erneute Forderungen vom Vorstand des Deutschen Fleischer-Verbandes gerichtet worden. Sie haben nach der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ folgenden Wortlaut: 1. Zulassung des dänischen Rindviehes unter denselben Bedingungen wie österreichisches (Abschaffung der Quarantäne und Tuberkulinprobe); 2. Zulassung der Rindvieheinfuhr aus Holland; 3. Zulassung

eines Schweinekontingents: a. aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz, Dagenau und einige größere badische Städte b. aus Holland für die Schlachthofstädte des Regierungsbezirks Düsseldorf, Köln und Aachen; c. aus Dänemark für die Schlachthofstädte an der Nord- und Ostseeküste. Unter Hinweis auf die Aufdeckung der ekelregenden Zustände in den nordamerikanischen Export-Schlachtereien wird weiter gefordert: 1. Die Einführung des Deklarationszwanges für ausländisches Schmalz und Speisefett und solcher Waren, zur deren Fabrikation diese Verwendung finden; 2. das Verbot der Einfuhr von Fälschfleisch; 3. das Verbot der Verwendung ausländischen Wächsenfleisches für Heer und Marine auf Seeschiffen.

— Der Reichstags-Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Semler hat, wie die Hamburger Nachrichten melden, vor wenigen Tagen sich nach Südwestafrika begeben, um die für die zukünftige Bahnanlage vorgesehene Strecke Kubub-Koetmannshoop und die für eine etwaige Verlängerung nach Bindhuif vorgesehene Strecke persönlich kennen zu lernen.

— Berlin, 7. September. Zu den Festtagen in Baden schreibt der „Reichsanzeiger“: „Seit dem Anbruch des Monats September haben sich überall im deutschen Vaterlande Augen und Herzen dem ehrwürdigen Herrscherpaare des Großherzogtums Baden zugewandt. Schöne und seltene Gedentage sind es, die in diesem Monat unter Anteilnahme ganz Deutschlands die Bevölkerung des badischen Landes mit ihrem geliebten Fürstenpaar festlich begehen kann: am 9. den 80. Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, am 20. September die Feier der goldenen Hochzeit des Großherzoglichen Paares, die mit dem Fest der Silberhochzeit Ihrer Königlich. Hoheiten des Erbprinzenpaares und der Erbprinzessin zusammenfällt. In diesen Tagen der Freude und des frohbewegten Gedenkens vereinigen wir uns mit allen Patrioten in herzlichen Segenswünschen für das badische Fürstenhaus und sein treues Volk. Was Sr. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich uns bedeutet, weiß jeder Vaterlandsfreund. In dem ritterlichen Eidam des großen Kaisers Wilhelm verehren wir den auf dem Schlachtfelde wie beim Friedensschlusse erprobten Mitarbeiter an der Begründung unserer nationalen Einheit, den beredeten Verteidiger des Reichsgedankens, den treuen Mahner der deutschen Volksseele, den weisen Landesfürsten, der in langer Regierung für das Wohl seiner Badener segensreich waltet. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Louise besitzt unsere ehrerbietige Zuneigung als die einzige Tochter des ruhmreichen ersten Kaisers, die Schwester des unvergesslichen Kaisers Friedrich, als Badens gütige, in allen Werken der Menschenliebe unermüdete Landesmutter. Das deutsche Volk empfindet es als eine glückliche Schicksalsfügung, daß aus der großen Verzezeit des Reichs diese beiden ehrwürdigen Gestalten noch lebensvoll in die Gegenwart hineinwirken, daß es ihnen vergönnt ist, das neue Deutschland mehr und mehr innerlich erstarken und das Fortleben des alten edlen Stammes der Fähringer gesichert zu sehen. Mögen Friedrich und Louise von Baden, als vorbildliche Vertreter deutschen Fürstentums, noch lange Jahre der Liebe ihrer Landesfinder und der freudigen Verehrung der Nation erhalten bleiben!“

— Rußland. Nachfolger des zurücktretenden Palastkommandanten Generals Trepow wird der frühere Präsekt von Petersburg, General Dedulin. Trepow begibt sich nach Baden-Baden zur Kur.

— England. Der König ist Freitag abend nach London zurückgekehrt.

— Kuba. Havanna, 7. September. Zwei Eisenbahnbrücken der West-Eisenbahn zwischen Binar del Rio und San Louis sind von den Aufständischen mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. Truppen, die zur Reparatur derselben abgefordert waren, wurden von den Aufständischen angehalten. Die Regierung ist ersucht worden, Schnellfeuergeschütze zum Schutze der Arbeiter zu senden. Die Streitkräfte Bino Guerras wachsen so schnell an, daß die Einwohner der dortigen Gegend der Meinung sind, die Regierung werde nicht imstande sein, den Aufstand zu unterdrücken. Die Führer der Liberalen, die sich jetzt in Havanna aufhalten, haben beschlossen, keine Versammlung zur Beratung des Friedensspruches zu besuchen, da die Regierung mehrere liberale Führer während der Verhandlungen hat verhaften lassen. Die Haltung der Liberalen stärkt die Kraft der Aufständischen. Infolge der unsicheren Haltung vieler neu eingestellter Regierungstruppen haben die Befehlshaber großer Geschäfte ihren Hauptgeschäften im Auslande telegraphisch mitgeteilt, daß sie glauben, Präsident Palma werde nicht imstande sein, des Aufstandes Herr zu werden.

Kofale und fächfifche Nachrichten.

— Eibenftod, 10. Septbr. Vorgeftern Abend fand zum Beften des hiefigen Erzgebirgsvereins das angekündigte Konzert des Glauchauer Lehrer-Gefangvereins ftatt; dasfelbe war ziemlich gut befucht. Gefpannt lauschten alle Zuhörer auf die zu Gehör gebrachten Gefänge, deren tabellofe Wiedergabe der Komposition und Erfttheit der Ausfprache einen glänzenden Beweis von der Leistungsfähigkeit der Sängerschaft gab. Nicht minder lobenswert waren die Klavier-Vorträge des Herrn Max Ludwig, welcher die fchwierigften Stellen mit fpielender Leichtigkeit überwand und gleichfalls wie die Sängereiferen Beifall erntete. Befonders erwähnenswert war auch das Doppelquartett durch die harmonifche Stimmwirkung, wobei gleichzeitig die Leistungen des Einzelnen voll und ganz zur Geltung kamen und, gleichwie im Sologefang des Herrn Albert Mling, bewiefen wurde, daß der L.-G.-B. Glauchau durchweg tüchtige Kräfte zu feinen Mitgliedern zählt. Trotz der Reichhaltigkeit des Programms konnte fchon kurz nach 11 Uhr der Kommerz beginnen, bei welchem Anlaß dem Erzgebirgs-Zweigverein Eibenftod Gelegenheit geboten wurde, dem L.-G.-B. G. feinen Dank für die Veranftaltung darzubringen. Auch wir wollen nicht unterlaßen, genanntem Verein an diefer Stelle für feine gemeinnützigen Wirken unfere vollfte Anerkennung zu zollen. Die rege Beteiligung am Kommerz bewies die hohe Zufriedenheit aller Konzertbefucher; nur dürfte zu wünfchen fein, daß die hiefige Einwohnerfchaft in Anbetracht des guten Zweckes folcher Veranftaltungen fich in Zukunft allgemeiner als bisher daran beteiligen möge.

— Eibenftod, 10. Septbr. Wettervorherfage: Montag, den 10. 9. 06, abends 6 Uhr bis Dienstag, den 11. 9. 06, abends: Mäßige nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

— Schönheide. Unter großem Andrang wurde am Sonntag die neue Methodiften-Kapelle eingeweiht. Die Gemeinde, welche feit 7 Jahren befehzt, benutzte bisher zu ihren Gottesdiensten einen erpachteten Fabrikfaal. Vor kurzer Zeit wurde die der Wollwarendruckerei von Nifchag u. Co. (jezt Aktienfabrik) gehörige Weberei angekauft. Das alte Gebäude wurde durch die Hand des Baumeifters Schmidt vollftändig umgewandelt. Das auf der oberen Straße gelegene, mit einem Kreuz verfehene, fich in gothifchem Stil präferierende Haus enthält einen Saal, mehrere Wohnräume, u. a. für den Prediger und Hausmann, Garderobe und Wafchzimmer. Die Gemeinde umfaßt zifft 500 Mitglieder. Am Einweihungstage war der Eingang mit einer Ehrenpforte verfehene, desgleichen war das Innere reichlich gefchmückt. Anwehend waren mehrere Prediger. — Nächften Sonntag findet hier ein Radfahrereftatt, wozu auch ein Kunftfahrer erwartet wird. — Vorige Woche find nun auch die Arbeiter der Firma Venz u. Co. in den Streik eingetreten. Diefelbe erftreckt fich auf sämtliche Bürftenfabriken. Ein Ausgleich ift vorläufig ausfchließlos.

— Dresden, 7. September. Seit einiger Zeit ift in einem Tanzfaal in der Neufadt ein junger fchneidiger Mann der Held des Abends und der Liebling der Tänzerinnen. Jedesmal, wenn er den Tanzfaal betritt, bläzt die Kapelle einen Zufch, und diefe Aufmerkfamkeit beantwortet der Ballgast jedesmal mit Freibleib für die Mufter. Der Jüngling freut das Geld mit vollen Händen aus. Als er nun am legten Montag wieder fo recht in feinem Elemente war, erfhien ein Gerichtsvollzieher im Ballfaal trat auf den jungen Mann, der fich gerade im Walzertakte drehte, zu und flüfterte ihm einige Worte ins Ohr. Der Tänzer wurde freibleich, ging dann aber mit dem Beamten in den Garten und lud hier Chronometer, Ringe, eine doppelte Kavalierkette, ja felbft ein Armband und feine Opal-Schlipsnadel ab. Befriedigt entfernte fich der Gerichtsvollzieher. Der Jüngling aber bezahlte von den ihm gebliebenen wenigen Groschen feine Zeche und machte fich ebenfalls fchleunigft aus dem Staube.

— Leipzig, 7. September. Das „L. Z.“ meldet: Der 22jährige Bergfchüler Zimmermann und die 17jährige Tochter des Eifenbahnauffichters Scherff hierfelbft hatten ein Liebesverhältnis, das die Eltern des Mädchens nicht dulden wollten. Infolgedeffen befhloffen die beiden jungen Leute, gemeinfam in den Tod zu gehen. Ein Telegramm meldete den befürzten Eltern des Mädchens, daß Zimmermann in der Dölauer Heide ihre Tochter erfchoffen und fich dann felbft durch mehrere Schüffe getötet habe.

— Vaugen, 6. September. Das Muftik-Interesse ift gegenwärtig hier fo gering, daß der Leiter der Stadtkapelle, Muftikdirektor Max Eilenberg (früher Leiter der Kapelle des 9. Inf.-Regts. Nr. 133 in Zwifkau), fich veranlaßt fieht, bekannt zu geben, daß Veranftalten weiterer Konzerte fei ihm zur Unmöglichkeit gemacht. Die Einnahmen follen auch nicht in einem annähernden Verhältnis zu den Ausgaben ftehen.

— Zwifkau, 6. September. Ferienftrafammer II. Wegen zweier Verleumdungen des Waldwärters A. in Hundshübel ift der 48 Jahre alte Sticker B. J. daselbft vom Schöffengerichte Eibenftod zu 10 Tagen Gefängnis und 40 M. Geldftrafe ev. weiteren 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Diefes Strafen wurden heute infolge feiner Berufung auf zufammen 70 M. Geldftrafe herabgeftuft. Von den Koften hat J. nur 2 M. das übrige 1 aber die Staatskaffe zu zahlen.

— Thalheim. Um ein Stüdchen mitzuführen, hatte fich der 14jährige Schulknabe Emil Rebel darfuß auf das Hinterrad des Fahrrades feines jüngeren Freundes gefteht; dabei kam er mit dem Fuß in die Kette, wodurch ihm fofozt zwei Zehen abgeriffen, die anderen drei fchwer verletzt wurden.

— Boda u., 7. September. Vor einigen Tagen wurde einer hiefigen 80 Jahre alten Handelsfrau aus ihrer unverfchloßenen Wohnung ein Geldbeutel mit ca. 70 M. Inhalt geftohlen. Der Befthohlene wurde nun von einer Nachbarsfrau der gute Rat erteilt, fich fofozt zu dem „klugen Mann“ nach Reinsdorf zu begeben, daselbft werde fie fchon erfahren, wer der Dieb fei. Gefagt, getan, die Befthohlene begab fich am nächften Tage zu der ihr angegebenen Perfon nach Reinsdorf und erhielt dort die Auskunft, fie könne ruhig nach Hause fahren, das Geld würde fchon wieder kommen und richtig, zwei Tage fpäter erhielt die Befthohlene, ebenfalls von einer Nachbarin den Beutel mit Inhalt zugeftellt mit dem Bemerkten, fie habe das Geld von einer anderen Perfon erhalten, die fie jedoch nicht nennen könne. Durch die von feiten der Gendarmen angeftellten Recherchen ift jezt der Dieb in einem 12 Jahre alten Schulknaben aus der Nachbarfchaft ermittelt worden. Der Bürche hatte gelegentlich eines geringen Einkaufes die kurze Abwesenheit der Handelsfrau benutz, den Beutel mit Geld aus einem unverfchloßenem

Tifchtafeln zu ftehlen und fpäter in einem Waffelloche zu verftecken, wofelbft er zufällig von andern Kindern gefunden wurde.

— Bad-Eifter, 7. Septbr. In der großen Villa Sachfengrün brach Mittwoch nachts gegen 12 Uhr Feuer aus, das fich fchnell verbreitete und die oberen Stockwerke völlig vernichtete. Erft morgens gegen 3 Uhr konnte man Herr des Feuers werden. Die etwa 40 Bewohner der Villa, darunter 3 Sommerfrifchler, retteten fich. Verlezt wurde niemand, jedoch find den Sommerfrifchlern viele Sachen vernichtet worden. Ebenfo erleidet die Befitzerin der Villa großen Schaden. Die Sommerfrifchler konnten in Nachbarvillen untergebracht werden. Die Entftehung des Feuers dürfte auf eine fchadhafte Ofte zurückzuführen fein.

— Der Erzgebirgsverein hält heuer feine Verfamlungen vom 3. bis 5. Oktober in Oberwiefenthal ab. Für die Abgeordnetenverfammlung liegen verfchiedene Anträge vor. Dem aus 5 Mitgliedern beftehenden Vorftande foll ein Ausfchuß von 10 Mitgliedern beigegeben werden. Herr Oberamtsrichter Dr. Gilbert-Schneberg wird über den Schutz des Vereinszeichens und des Namens des Vereins berichten. Unterftütungen werden beantragt für einen Kellerbau in der Unterftandshütte am König Albert-Turm auf dem Spiegelwalde, für Herftellung der Pflanzenanlage auf dem Marktplate in Oberwiefenthal, diefe enthält Vertreter der Moor- und subalpinen Flora des Erzgebirges und alpine Pflanzen, fowie zum Bau einer künftlichen Ruine und zur Pflanzung von Halben bei Marienberg. Beraten foll ferner werden über eine literarifche Dr. Köhler-Stiftung. Den Hauptgegenftand der Beratungen bildet der Bau des Unterfunftshaufes auf dem Auerberge, das etwa 23000 M. koften foll. Für die Entdeckung der Verüber von Befchädigungen der Anlagen der Erzgebirgsvereine follen Belohnungen ausgefetzt werden. In der Jahresverfammlung wird Herr Pfarrer Böhme-Oberwiefenthal einen Vortrag über Weihnachtstreffen und Weihnachtsspiele im Obererzgebirge und Herr Oberlehrer Viehe, Schöneck einen Vortrag über Schülerreifen, veranftaltet von Gebirgsvereinen, halten. Für die nächftjährigen Verfamlungen wird Sayda vorgelchlagen. Als Ziele der Ausflüge find der Fichtel- und Keilberg vorgelchlagen.

— Die Aufhebung der Sonntagspaketerftellung im Reichspoftgebiet hat fich, wie das „Archiv für Post und Telegraphie“ behauptet, bewährt und die Beförderer wird deshalb auf dem einmal befchrittenen Wege weiter vorgehen, um dem Personal eine fühlbare Erleichterung feines Dienftes an Sonn- und Fefttagen zu gewähren. Die bereits in Groß-Berlin eingeführten Befchränkungen im Schalterdienft dürften auch auf andere größere Orte ausgebehnt werden. Zunächst wird noch eine andere Erleichterung des Sonntagsdienftes geplant, welche dem Postpersonal im ganzen Reiche zugute kommen wird; fie betrifft die Einftehlung der Geldbeftehlung an den Sonn- und Fefttagen, für welche fchon der Reichstag in feiner im vorigen Jahre gefaßten Refolution eingetreten ift. In welchem Umfange dem Verlangen der Volksvertretung ftattzugeben fein wird, darüber fchweben gegenwärtig noch Erhebungen und Verhandlungen.

H. K. Auf die Eingabe der Handelskammer Plauen an das Reichfchagamt, betreffend unrichtige Auslegung der Stempelsteuer für Wagenladungsfracht, hat der Herr Staatsfretär des Reichfchagamtes der Handelskammer foeben mitgeteilt, daß er bereits in einem an alle Bundesregierungen gerichteten Schreiben fich mit der Regelung der Angelegenheit im Sinne der von der Kammer vertretenen Auffaffung einverftanden erklärt habe.

2. Ziehung 4. Klasse 150. Königl. Sächf. Landes-Lotterie

gezoogen den 6. September 1906.
60 000 Mark auf Nr. 89155. 50 000 Mark auf Nr. 52358.
30 000 Mark auf Nr. 40897. 20 000 Mark auf Nr. 72718. 10 000 Mark auf Nr. 49773. 3000 Mark auf Nr. 53729 70977 80452. 2000 Mark auf Nr. 15431 24123
1000 Mark auf Nr. 1485 14370 17342 19474 20140 21416 24001 27315 30080 32250 40790 43922 44405 45643 51391 58174 78906 81738 88068 90052 92306 98732 99992.
500 Mark auf Nr. 10986 11224 2111 2156 2594 2601 3413 5263 6446 6750 7565 7694 7767 8170 9152 9064 10140 10299 10693 11470 11787 11786 13487 14112 14402 14465 14494 19683 19967 20859 21386 22145 22577 23150 23295 23705 24154 29879 28025 28730 29045 29692 29832 30006 32343 32670 34467 35027 35398 35770 36247 37094 37349 38126 39684 39794 40213 40452 40762 41372 41990 43053 43630 43661 44845 45578 48877 49083 49089 49305 49188 49730 50144 52723 53399 54777 55298 56549 57048 57140 57649 58524 61029 61815 61537 62738 63939 65380 65389 65525 65894 66585 67692 68231 70161 70948 71153 71434 71433 72147 75702 76963 77265 78072 78690 81372 81701 82300 82967 85708 86357 86439 87657 88751 89383 91490 91497 92158 92445 93265 93281 96970 97631 99061.

Der „Aufgeklärte“.

(„Der rechte Kurs“ nach Prof. Bethz.)

D, wie gehalten ift doch die ganze intereffante Weltanfchauung der fogenannten Aufgeklärten! Sie eignen fich einige bequeme Formen der Gedankenlofigkeit an und glauben etwas bewiefen zu haben, wenn fie, fich in die Bruft werfend, ausrufen: „Mit folchem Aberglauben hat die Wiffenfchaft fchon längst aufgeräumt!“ „Das glaubt heutzutage niemand mehr!“ „Jedermann weiß jezt!“ Aber „jedermann“ weiß in der Regel nichts. „Jedermann“ befuchte früher die Schule und ließ fich dort gern oder ungern einige Begriffe von allerlei beibringen, ging dann in eine Lehre oder in die Welt hinaus, ift jezt ein mehr oder weniger tüchtiger Gefchäftsmann, ein guter Bürger oder ein forgenvoller Familienvater, der Tag und Nacht darüber nachfinnt, wie er fich und die Seinen durchbringt. Daneben politifziert er beim Bier, ift freifinnig oder konfervativ, Republikaner oder Demokrat oder gar Sozialift, holt fich feine Kenntiffe über Gott und die Welt aus der Zeitung, feine höhere Bildung aus Romanen, Theaterftücken und illuftrierten Zeitschriften. Dabei glaubt „jedermann“ fozufagen nichts, fondern fpricht zeitgemäße Phrafen nach: „Wir leben im 20. Jahrhundert!“ „Die Aufklärung hat dem Pfaffenfinn und dem Wunderglauben ein Ende gemacht!“ „Wir ftehen im Zeitalter des Fortfchrittes!“ „Fagt man ihn aber geiftig etwas hart an, und foll er von feiner Gottes- und Weltanfchauung Rechenschaft geben, fo gerät er kläglich in Rot und entfehuldigft fich: „Ich bin nicht fo in den Sachen bewandert, mein Beruf, mein Gefchäft läßt mir dazu keine Zeit!“ Zu deutsch: „Ich habe mich noch nie eine Stunde lang über Gott und die Welt, noch darüber, woher ich komme, wohin ich fahre und was ich bin, befonnen!“ Trotz feines frechen Auftretens ift „jedermann“ gewöhnlich ein Feigling. Und je aufgeklärter, defto mehr! Mit der Furcht vor Blutoergiffung oder Bazillenanfteckung kannft du ihn durch ein Nadelöhr jagen. Denn er fürchtet zwar nicht Gott,

fchonft aber alles. Und im Widerfpruch mit dem Worte Chrifti: „Sorget nicht um euer Leben!“ lehrt er in feiner Klugheit, es fei Pflicht des Menschen, das Leben in Angst und Sorge um feim Dafein und das der Seinen zubringen. Driht aber ein Unglück über ihn herein, gerät er auf der Eifenbahn oder auf dem Meere in Lebensgefahr, droht ihm Feuer, Pest oder Erdbeben, fo kommt er außer fich, und verliert er feine Lieben, feim Geld oder feim Haus, feime Ehre, feine Gefundheit, fo ift feime Aufklärung zu Ende. Er ift ein gebrochener Mann, greift als Troft zur Flaſche, wird nerven- und geifteskrank oder erfchießt fich nach befannnten Vorbildern auf modernen Bühnen. Sein Leben ift eine Kette von Inkonfequenzen: Er hinkt zwifchen moderner Auffaffung und hergebrachten kirchlichen Formen, die über Bord zu werfen er nicht den Mut hat, glaubt weder an Chriftum, noch an die Evangelien, nennt fich aber einen „Chriften evangelifcher Konfeffion“ und läßt auf diefe feine Kinder taufen und ihr Konfirmationsgelübde ablegen. Er redet an einem Grabe vom „besseren Jenfeits“ und vom „einstigen Wiederfehen“ und fürchtet fich fchrecklich vor dem Tode. Er preift das freie Denken und beugt fich ängftlich vor jedem Schlagwort und jeder neuen geiftigen Mode, vor der gefellfchaftlichen Sitte und der öffentlichen Meinung. Er lobt die Einfachheit und liebt den Brunt, rühmt die Genügfamkeit und kann nicht Geld genug fammeln, fchätzt die Demut fehr an andern und will felbft stets gelobt fein. Er fpricht immer von Charakter und Bildung und hafcht nach jeder noch fo faden Keuigkeit oder Sekte und jedem noch fo närrifchen Zeitvertreib, um die Beere feiner aufgeklärten Seele damit auszufüllen. Sein Leben ift ein immerwährender Widerfpruch, eigentlich eine fortgefekte Lüge. — Und im tiefften Grunde feufzt die arme Seele, fühlt je und je ihre Armut und Blöfe und möchte, wenn das Ende naht, doch felig werden.

Im Kampf ums Glück.

Roman von G. v. Lidoniua.

(16. Fortfegung.)

Seine Augen glühten, er wandte wie ein Trunkener. Mit unfeheren, tappenden Schritten ging er hin und her, plötzlich blieb er ftehen und verfuhte es, eine ftamme Haltung anzunehmen. Die geballten Fäufte vor die Stirn drückend, blieb er einige Augenblicke in diefer Stellung. Langfam fchritt er dann zu einem Schranke in der Zimmerede, öffnete mit eiskalten, bebenden Fingern ein Fach und nahm einen Revolver heraus.

„Meine letzte Zuflucht,“ fprach er dumpf vor fich hin. Zögernd betrachtete er die Waffe — plötzlich begann er zu taumeln und nach einer Stütze zu fuchen, der Revolver entfanf feinen Händen, der Schuß ging los und fchlug in die Wand, Mergentheim fanf fchwer zu Boden.

Rhona weite einfam in ihrem Zimmer, fie hatte heute, wie fchon oft, allein das Mittaggeffen zu fich genommen, Guido hatte fich durch dringende Gefchäfte entfehuldigen laffen, fie wußte, daß er daheim fei und fich in feinem Zimmer befände.

Eine quälende Unruhe laftete auf ihr den ganzen Tag hindurch; traurig und mißgeftimmt war fie ja immer gewefen, aber jezt brachte fie den Gebanten nicht los, es müffe etwas Schreckliches, Ungeheuerliches gefchehen.

Rhonas Wohnzimmer war von demjenigen ihres Gatten nur durch zwei Räume getrennt, zwei fchmale Zimmer, in denen fich nur Bücherfchränke befanden.

Von dem einen Kabinett führte eine fchmale Tapeten-tür in Guidos Zimmer.

Während der erften Zeit ihrer Ehe war Guido oft zu feiner Frau gekommen, um fie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in feine Arme zu fchließen und ihr einige Liebesworte zuzuflüftern.

Aber es war lange her, feit eines der Gatten durch diefe Tür getreten, und felbft jezt dachte Rhona nicht daran, fich auf diefe Weife Zutritt zu ihrem Gatten zu verfchaffen. Sie faß über einem Buche, aber fie las nicht, die Augen hafteten auf den Buchftaben, doch ihre Gedanken waren weit weg.

Da tönte der fchwache Knall eines Schuffes an ihr Ohr. Beftürzt fprang fie auf und laufchte, alles blieb ftill und ruhig.

Einen Augenblick ftand fie wie zu Stein erftarrt, dann eilte fie rafch in die nächften Räume. Gottlob, die Tapeten-tür war unverfchloßen.

Rhona öffnete leife. Guido Mergentheim lag röchelnd am Boden, zu feinen Füßen ein Revolver.

„Herr des Himmels, ein Selbstmord! Er hat fich getötet,“ ftammelte die junge Frau mit blaffen, zitternden Lippen.

Sie beugte fich über den regungslos Daliegenden. Er fchlug die Augen auf, fein Blick traf ihr bleiches, entfeztes Antlit.

„Rhona, das Glück ift mir untreu geworden, untreu“ fchönte er, dann ein langer, tiefer Seufzer, eine Bewegung als ob er fich aufrichten wollte — Rhona machte den Ver-fuch ihn zu ftützen, ihre Kräfte langten nicht aus — der ftarre Körper fanf fchwer zurück — Guido Mergentheim war tot!

Entfezt, tränenerfülltes Antlithe neigte fie fich über ihn; fie fand keine Wunde, und doch bewiefen ihr die Waffe, der Knall des Schuffes, der fie herbei gelockt, daß Guido die Abficht gehabt, fich zu töten.

Mit einer mechanifchen Bewegung griff fie nach dem Revolver; ohne recht zu wiffen was fie tat, legte fie ihn in ein Fach des Schreibtifches.

Mit trampfhaft ineinander gefchlungenen Händen ftarrte fie vor fich hin; fie hatte die unklare Empfindung, fie müffe etwas tun, Hilfe herbeiholen — vielleicht war Guido noch am Leben, vielleicht konnte er noch gerettet werden.

Mühselig fchleppte fie fich zur Tür, die in das Vorge-mach führte, fie war verfchloßen.

Rhona war kaum im ftande aufzufchließen, fie zitterte am ganzen Körper.

Es war ein Glück, daß der Zufall den alten Hausdiener herbeiführte, denn die Kraft der jungen Frau war zu Ende.

„Joseph, einen Arzt, rafch einen Arzt!“ rief fie. „Mein Mann — o Gott!“ und fie brach in einen leidenschaftlichen Tränenftrom aus.

Der alte Diener rief die Jungfer herbei und übergab Rhona der Sorge derfelben. Dann eilte er zu feinem Herrn, den er tot am Boden liegend fand.

Der alte Mann warf einen rafchen Blick um fich, da traf fein Blick die Flaſche und das Glas. „Dacht ich's doch“, murmelte er — „er hat in letzter Zeit gar zu viel getrunken — es wird nichts mehr zu retten fein!“

Es
des Arz
Rho
fchon
Ausbruc
Tag
Wochen
Wäl
vorgegan
und auch
Von
für Rho
zu friften
Der
würfen g
er auf fe
zu darbe
E
genug
fonnte
Klagen u
rein, feim
des eigen
Rho
Aufentha
fie gewon
Und
in Hamb
Da
lud, für
hochwills
glücklicher
fürmten
nehmen,
„Ne
keine Ru
Zuretweg
fen mit.“
Und
ewigen R
die fie hi
In
Forfter h
Agenten
das Gut.
Die
fchmack
worden,
heimelnd
H
echten Ho
aufrechtig
Es r
die Rhon
Guil
fagte fich
verfehlet
vielleicht
Jezt
das hatte
einmal u
Aga
einen Bel
eine Ent
war fehr
mal von
Ihre
fen, und
nicht zu r
fie ganz j
R. ihren
verfchwar
der einzig
Als
begannt,
„Bo
finden.“
Rho
„Ich
mal muß
Agat
Rho
fragte fie.
Rho
„Nei
aber ich
leben. G
befige, ge
„Ab
fühle mid
eigentlich
nicht gu
folte.“
„Nei
„aber wa
vergeben!
Schuld —
recht vor
nicht.
einfst dach
Frau war
Beim
ihre fchön
Alfo
Rho
fein, — r
haft du f
fprechen,
dir dann
nicht wid
fprechen.“
Und
keine Re
frifcht, ke
Nach
düfternd
Freude a
andern he
Die
letzten Ja
für fie —

Es war auch so. — Guido war nach dem Ausspruch des Arztes am Schlagfluß gestorben. Rhona lag im heftigen Fieber; lange mochte die Krankheit schon in ihr gesteckt haben, der Schreck hatte dieselbe zum Ausbruch gebracht.

Zagelang schwebte sie zwischen Leben und Tod, und Wochen vergingen, ehe sie sich von ihrem Lager erheben konnte. Währenddessen waren im Hause große Veränderungen vorgegangen — die Firma Mergentheim bestand nicht mehr und auch der Reichtum des Hauses war geschwunden.

Von all' den Herrlichkeiten blieb nur eine kleine Rente für Rhona übrig, gerade genug, um ein bescheidenes Dasein zu fristen.

Der alte Förster erging sich in leidenschaftlichen Vorwürfen gegen den toten Schwiegerohn und jammerte, daß er auf seine alten Tage gezwungen sei, gleich einem Bettler zu darben.

So schlimm stand es um ihn nicht, Förster hatte noch genug, um sorgenfrei zu leben, freilich auf großem Fuße konnte dies nicht mehr geschehen. Immerhin waren seine Klagen unberechtigt und seine Frau fand sich viel leichter dazwischen, seinen großen Staat mehr machen zu können und statt des eigenen Wagens die Pferdebahn benutzen zu müssen.

Rhona befand sich in peinlicher Lage. Sie sah ein, ein Aufenthalt im Elternhause wäre nur eine erneute Qual für sie geworden.

Und doch — wohin sollte sie sich wenden, wenn sie nicht in Hamburg blieb!

Da kam ein Brief Agathe's, die sie aufs herzlichste einlud, für einige Zeit nach Marienthal zu kommen, sie werde hochwillkommen sein. Nach Marienthal! Der Stätte ihrer glücklichen Mädchenzeit — tausend süße Erinnerungen bestürmten Rhona's Herz. Sie zögerte, die Einladung anzunehmen, da trat Lonnay eines Tages bei ihr ein.

„Ich muß Sie bringen,“ sagte er, „Agathe gibt mir keine Ruhe. Ich hatte in Berlin zu tun und fuhr von dort Hretwegen hierher. Es hilft Ihnen nichts, Rhona, Sie müssen mit.“

Und sie ging; sie sehnte sich danach, fortzukommen, den ewigen Klagen um den verlorenen Reichtum zu entgehen, die sie hier auf Schritt und Tritt bedrängten.

In Marienthal fand sie die freundlichste Aufnahme. Förster hatte den Besitz, als er nach Hamburg zog, an einen Agenten verkauft und erst von diesem übernahm Lonnay das Gut.

Die Wohnräume waren mit feinem, künstlerischen Geschmack angefaßt, der Garten vergrößert und verschönt worden, alles war umgewandelt, aber besser, schöner, anheimelnder.

Agathe und Lisa empfingen die junge Witwe mit jener echten Herzlichkeit, die nicht viel Worte macht, aber desto aufrichtiger und ehlicher ist.

Es waren seit langem die ersten glücklichen Stunden, die Rhona hier wieder erlebte.

Guido's jähes Ende hatte alle erschüttert, aber ein jeder sagte sich, daß es am besten so sei, sein Leben wäre doch ein verfluchtes geblieben und seine Spekulationswut würde ihn vielleicht noch zu bösen Schritten getrieben haben.

Jetzt war der Name Mergentheim makellos geblieben, das hatte für die Hinterbliebenen mehr Wert, als der nun einmal unwiederbringlich verlorene Reichtum.

Agathe, die ihre Mitgift bar erhalten hatte, verlor nicht einen Heller, und sie ging mit dem Gedanken um, Rhona eine Entschädigung für ihren Verlust zu bieten. Aber das war sehr schwer, denn Rhona war stolz und würde nicht einmal von ihrem Vater etwas angenommen haben.

Ihre Bedürfnisse waren von jeher bescheiden gewesen, und selbst der Luxus im Hause ihres Vaters hatte sie nicht zu verführen vermocht. Mit ihrer kleinen Rente gedachte sie ganz gut auszukommen; sie trug sich mit der Absicht, in R. ihren Wohnort aufzuschlagen. In der großen Menge verschwand sie leichter und sie blieb in der Nähe ihrer Freunde, der einzigen, die sie jetzt hatte.

Als sie einmal von ihren Zukunftsplänen zu erzählen begann, lachte Agathe ihr ins Gesicht.

„Vorläufig bleibst du bei uns, das weitere wird sich finden,“ sagte sie.

Rhona schüttelte den Kopf.

„Ich bin schon lange genug bei euch,“ sagte sie, „einmal muß ich an's Fortgehen denken.“

Agathe sagte ihre Hände mit herzlichem Drucke.

„Möchtest du nicht für immer bei uns bleiben?“ fragte sie.

Rhona's bleiche Wangen färbten sich dunkelrot.

„Nein, Agathe, nein! Ich verstehe deine gute Absicht, aber ich habe genug, um bescheiden, aber ohne Sorgen zu leben. Große Ansprüche habe ich nie gemacht, was ich jetzt besitze, genügt mir vollkommen.“

„Aber Rhona,“ warf die junge Frau befangen ein, „ich fühle mich so sehr in deiner Schuld. Mein Bruder hat dich eigentlich um alles gebracht — und ich weiß auch, er ist nicht gut zu dir gewesen — wenigstens nicht wie er sein sollte.“

„Nein, glücklich war ich nicht,“ bekannte Rhona freimütig, „aber was ich ihm zu vergeben habe, das habe ich ihm längst vergeben! Vielleicht war auch ich nicht ganz frei von jeder Schuld — ich wäre wohl geduldiger gewesen, wenn ich ihn recht von Herzen geliebt hätte — doch das konnte ich nicht — das Herz läßt sich nicht zwingen, wie ich einst dachte — und das ist meine Schuld; als ich Guido's Frau ward, bin ich mir selber untreu geworden.“

Beim Anhören dieses Bekenntnisses öffnete Agathe groß ihre schönen, blauen Augen.

„Also doch! So hatte ihre Ahnung sie nicht betrogen!“

Rhona liebevoll umschlingend, sagte sie: „Laß es gut sein, — mach' dir keine Vorwürfe. Wenn du gefehlt hast, hast du schwer genug gebüßt. Du mußt mir jedoch versprechen, das Trauerjahr bei uns zu verleben, — willst du dir dann später ein eigenes Heim gründen, so werden wir nicht widerstreben, aber jetzt darfst du nicht vom Fortgehen sprechen.“

Und dabei blieb es; im Herbst machte dann Rhona eine kleine Reise mit den Lonnays. Außerlich und innerlich erfreut, kehrte sie mit ihren Freunden nach Marienthal zurück.

Nach und nach schwand die Schwermut, die sich verdüstert über Rhona's ganzes Leben gelegt; sie fand wieder Freude am Dasein, sie konnte wieder lachen und mit den andern heiter sein.

Die kleinen Freuden des Lebens, an denen sie in den letzten Jahren achlos vorbei gegangen, hatten wieder Wert für sie — ach, es gab ja noch so viel Schönes in der Welt,

an dem man seine Freude haben konnte, und so viele Enttäuschungen auch jedes Menschen Dasein in sich bergen mag, ein fünftes Freude bleibt selbst dem Ärmsten aufgespart.

Lonnays führten ein gastfreies Haus; ihr Bekanntenkreis war ziemlich groß, doch gab es noch einen Kreis der eigentlichen intimen Freunde und dieser war klein.

Zu dem letzteren Kreise gehörte auch Arnold Kroning, wie Lisa der jungen Witwe erzählte, doch weilte er nicht in R., sondern hatte sich auf eine Studienreise begeben, die ihn schon fast seit einem Jahr fernhielt.

Lisa sprach viel und gern von Kroning; sie wußte genau, wo er sich aufhielt und rechnete schon aus, bis zu welchem Zeitpunkt er zurück sein könnte.

Rhona hörte ihr schweigend zu; nach und nach setzte sich in ihr der Gedanke fest, daß Lisa Kroning liebe und wahrscheinlich auch von ihm geliebt werde.

Warum auch nicht? Nach der erlittenen Enttäuschung mußte er sich doppelt nach einem warmen, treuen Herzen sehnen, und Lisa Lonnay besaß ein solches Herz. Sie mochte wohl Arnold Kroning schon längst geliebt haben, das war wohl auch der Grund, weshalb sie bisher keinem Bewerber um ihre Hand Gehör geschenkt — ja gewiß, so war es — und jetzt hatten sich ihre Herzen gefunden, kein Hindernis stand ihrer Vereinigung entgegen.

„Wich hat Arnold wohl längst vergessen,“ dachte Rhona schmerzbeengt bei sich, „wie wäre es auch anders möglich! Jahre liegen zwischen einst und jetzt — er hat es gelernt, mich als verloren zu betrachten — kann ich ihm deshalb zürnen? Wohl ihm, wenn er noch glücklich und zufrieden werden kann.“ Sie konnte Lisa nicht zürnen, daß sie sich die Liebe Arnolds erobert, im Gegenteil — sie nahm sich vor, dem Mädchen recht gut und liebevoll zu begegnen — freilich, es tat doch weh und es gehörte viel Kraft dazu, die Vorstellung zu ertragen, daß einst der Tag kommen werde, wo beide sich für immer angehören würden. —

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Dampfer-Dimensionen. Von vielen Werken der Technik kann sich der Nichtfachmann keine rechte Vorstellung machen, wenn er nur die ziffermäßigen Angaben ihrer Abmessungen erfährt. Erst durch Vergleiche erhalten die Zahlen für ihn Leben. Man erzählt z. B., daß der Rauminhalt eines Schnelldampfers des Norddeutschen Lloyd über 55 000 cbm beträgt. Aber erst durch den Vergleich dieser Zahl mit einer uns bekannten Größe bekommen wir eine anschauliche Vorstellung von diesen Dimensionen. Ein Wohnhaus von 8 Meter Front und 10 Meter Tiefe mit 2 Stockwerken und den nötigen Keller- und Bodenräumen bietet bei bescheidenen Ansprüchen 2 Familien einen angenehmen Aufenthalt. Der Rauminhalt eines solchen Hauses beträgt rund 700 cbm. 79 solcher Häuser geben also denselben Rauminhalt, wie ihn ein Schnelldampfer aufweist. Die Länge eines Schnelldampfers beträgt rund 210 Meter und seine größte Breite rund 22 Meter. Sehr interessant ist es nun, diese Längen gelegentlich eines Spazierganges abzuschreiten. Will man sich die Mühe nicht machen, die Schrittlänge mit einem Zollstock auszumessen, so kann man sich damit begnügen, die Länge eines Schrittes gleich $\frac{1}{3}$ Meter anzunehmen. Wählt man eine gerade Straße und macht auf dieser 280 Schritte in gerader Richtung, so wird man erstaunt sein, welche Strecke man zurückgelegt hat, und diese Strecke ist gleich der Länge eines Schnelldampfers. 29 Schritte geben die Breite des Schiffes. Mancher, der dieses kleine Experiment zum ersten Male macht, wird es noch mehrere Male wiederholen, da er sich gar nicht denken kann, daß ein Schiff so groß sein könne. Der so abgeschrittene Grund und Boden ist etwas über 4600 qm groß. Ein darauf errichtetes Gebäude müßte rund 12 Meter, d. h. beinahe 4 Stockwerke hoch sein, um die Räume eines Schnelldampfers zu fassen. Da nun ein Schiff, besonders ein Schnelldampfer, mit seinen scharfen Linien nichts weniger als ein viereckiger Kasten ist, so beträgt seine Höhe natürlich weit mehr als die des erwähnten Gebäudes. Die Decke des höchsten Raumes in einem der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd liegt etwa 27 Meter über dem Kiel, und in einer Höhe von $24\frac{1}{2}$ Meter befindet sich die Kommandobrücke. Eine gute Zimmerhöhe ist $3\frac{1}{2}$ Meter. Legt man diese Höhe zu Grunde, so würde man auf dem Dache eines siebenstöckigen Gebäudes so hoch über dem Erdboden sein, als auf der Kommandobrücke über dem Kiel. Jeder Besucher, welcher einmal auf der Kommandobrücke eines der Lloyd-Schnelldampfer gestanden hat, während das Schiff in Bremerhaven lag, weiß, welche prächtige Fernsicht man aus dieser Höhe genießt.

— Die Ragen von Biacenza. Ein Mitarbeiter von Harpers Magazine, M. W. Alden, stattete vor kurzem der italienischen Stadt Biacenza einen Besuch ab. Er begnügte sich aber nicht damit, Kunststempel zu sammeln, sondern er hatte hinreichend Gelegenheit, eine Spezialität Biacenzas zu studieren: die Ragenwelt. Ragen gibt es in Italien überall sehr viel, aber in Biacenza gibt es anscheinend mehr Ragen als Menschen. In einem Restaurant, das er besuchte, zählte Alden um seinen Tisch herum nicht weniger als elf Ragen, und ebensowohl belagerten die anderen Tische. In Rom bildet das Forum Trajanum einen Zufluchtsort der Ragen. In Biacenza gibt es nun nichts Ähnliches, und die Ragen feiern daher auf den Straßen ihre Feste, zum Entsetzen der Automobilisten, denen alle Augenblicke die Gefahr eines Prozesses in Gestalt einer Rage vor den Rädern auftaucht. Eines Tages erhebt sich ein gewaltiger Lärm: ein Engländer hat eins der geheiligten Tiere überfahren. Er wird vor den Rabi geschleppt. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein: Polizeistrafe und Schadenersatz an den Eigentümer des Tieres. Da ereignet sich etwas Unglaubliches. Nicht weniger als sieben Personen melben sich als Eigentümer der Rage, die bei ihren Lebzeiten herrenlos die Straßen durchstrich, und eine Legion von Zeugen unterstützt ihre Behauptung. Alden, der als Vertreter des Delinquenten intermedierte, hatte zwar ob dieser merkwürdigen Eigentumsverhältnisse Bedenken, aber das Beamtentum läßt ihn lächelnd auf, es sei in Biacenza durchaus nicht selten, daß sich mehrere wenig begüterte Personen zusammenschließen, um eine Rage von Wert zu erwerben. Demgemäß wurde der Fremde zu zehn Lire Geldstrafe und zum Ersatz von je fünf Lire an jeden der sieben Eigentümer verurteilt.

— Auktion für 15 Pfennig. Ein niedliches Stückchen hat sich Sankt Bureaukratismus geleistet. Er hat in Schneidemühl an die Gerichtstafel des dortigen Landgerichts folgende Bekanntmachung geheftet: In den Räumen der königlichen Staatsanwaltschaft hier sind am 27. Juni

1906 folgende Gegenstände in einem Buche der Handbibliothek gefunden worden: 1. eine deutsche Zehnpfennigmarke 2. eine deutsche Fünfpfennigmarke. Der Empfangsberechtigte wird hiermit aufgefordert, binnen vier Wochen von heute ab seine Rechte bei dem Obersekretär der Staatsanwaltschaft anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf der genannten Frist die bezeichneten Fundstücke öffentlich versteigert werden.

— Einer der seine Konfession nicht kennt. Vor dem Schöffengericht in Zittau entspann sich vor einigen Tagen zwischen dem Vorsitzenden und dem Zeugen, Arbeiter Blumenreich folgender, die Intelligenz des letzteren in das glänzendste Licht stellende Dialog: Vorf.: Sind Sie katholisch? — Zeuge: Nein. — Vorf.: Evangelisch? — Zeuge: Nein. — Vorf.: Sind Sie evangelisch-lutherisch? — Zeuge: Sächsisch! — Vorf.: In der Voruntersuchung gaben Sie doch an, katholisch zu sein? — Zeuge: Ja bin aus Ullersdorf. — Vorf.: Ich frage welcher Konfession Sie sind. In welche Kirche gehen Sie? — Zeuge: In Zittau. — Vorf.: Ja, aber in welche, in die katholische oder in die evangelische? — Zeuge: Schwegel fortgesetzt, so daß die Vernehmung abgebrochen werden mußte.

— In der Kinderstube. Mutter (in das Kinderzimmer tretend): „Aber Kinder, was macht ihr mit Papa's Haarwuchsmittel?“ — Fritz: „Ach, Mama, Dein Ruff ist schon so schlecht und da wollen wir mal sehen, ob die Haare wieder wachsen.“

Die Mikroorganismen des akuten und chronischen Darmkatarrhs, welche in den Einweihstoffen der Kuhmilch einen vorzüglichen Nährboden haben, erhalten durch Darreichung von Kufesol Kindermehl — in Wasser gelöst — und Ausschaltung der Milch aus der Ernährung einen schlechten Nährboden, auf welchem sie nicht weiter wachsen können. Es hören daher die abnormen Gärungen im Darmkanal und das Erbrechen auf, und auch der Stuhlgang wird besser. Kufesol Kindermehl ist so leicht verdaulich, daß es auch vom erkrankten Magen-Darmkanal gut vertragen und aufgezogen wird. Es hat zugleich die Eigenschaft, den darniederliegenden Appetit wieder anzuregen.

Literarisches.

Eine neue sehr geschickte Idee ist im kleinen Brochhaus, der schon bis zum 45. Hefte fortgeschritten ist und dessen Vollendung im Oktober bevorsteht, zur Ausführung gekommen: die Beigabe landschaftlicher Charakterbilder zu den wichtigsten Karten. Aus allen deutschen Bauen und den Alpen sind die wichtigsten Landschaften und Städte, die Denkmäler, Wohnstätten und Schlösser, Dänen, Watten, Moor und Heide und viel anderes, was zur Karte gehört, im Bilde dargestellt. Reizende bunte Tafeln, unendlich zahlreiche Bilder auf Beilagen und im Texte machen das Blättern in den diesen Hefen zu einem genußreichen Zeitvertreib. Sämtliche Abbildungen sind neu und auf der Höhe der darstellenden Kunst, der Text und die statistischen Beigaben zuverlässig und kurz und knapp zu schneller Orientierung. So wird der kleine Brochhaus, wenn seine zwei Prachtbände fertig vorliegen, ein unentbehrlicher Freund jedes gebildeten Menschen sein. Der billige Preis von, sage und schreibe, dreißig Pfennig pro Heft, ermöglicht auch dem Unbemittelten die Anschaffung dieses notwendigen Buches.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis mit 8. September 1906.
Geburtsfälle: 237) Dem anf. Büchsenfabrikarbeiter Karl Gustav Röber hier 1 Z. 238) Dem Büchsenfabrikarbeiter Karl Richard Günzel hier 1 Z. 239) Dem anf. Kaufmann und Restaurateur Karl Friedrich Mänzel hier 1 Z. 240) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Ewald Leibner hier 1 Z. 241) Dem Modellstecher Friedrich August Beckmann hier 1 Z. 242) Dem Maurer Friedrich Eduard Heinz hier 1 Z. 243) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiter Emma Unger hier 1 Z. 244) Dem Schneider Anton Richter hier 1 S. 245) Dem Kutcher Albert Fiedel hier 1 Z. 246) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Anna Elise Seidel hier 1 S. 247) Dem Hilfsfeuermann an der Staatsbahn Paul Rudolf Fries hier 1 Z. 248) Dem Büchsenfabrikarbeiter Paul Kruschwitz hier 1 S.
Aufgebote: a. hiesige: 63) Maschinenschlosser Amandus Richard Schubert hier mit Emma Neubauer hier. 54) Fleischergehilfe Hermann Friedrich Oswald Schigur hier mit Näherin Bibby Franziska Stoll hier. 55) Zimmermann Friedrich Emil Martin hier mit Tambouriererin Anna Ida Heinz hier. 56) Büchsenfabrikarbeiter Christian August Viehweg hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Anna Martha Seidel hier. 57) Maschinenschlosser Karl Rudolf Unger hier mit Näherin Martha Elise Köhler in Schönheidehammer.
b. auswärtige: 17) Bürgerlicher Lehrer Max Otto Reihorn hier mit Haus- tochter Anna Wilma Reihorn in Auerhammer.
Eheschließungen: keine.
Sterbefälle: 138) Ida Alwine Richter geborene Häder hier, eine Ehefrau, 38 J. 24 Z. 139) Ernst Paul, S. des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Emil Unger hier, 25 Z. 140) Hans Walter, S. des Büchsenfabrikarbeiters Paul Richard Fiedel hier, 1 M. 22 Z. 141) Kurt Rudolf, S. der led. Stickerarbeiten Elsa Limber hier, 2 M. 24 Z. 142) Hans Walter, S. des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Louis Seidel hier, 4 M. 17 Z.

Chemischer Marktpreise

am 8. Septbr. 1906.

Weizen, fremde Sorten	9 M. 70 Pf.	bis 16 M. 20 Pf.	pro 50 Kilo
• sächsischer, neuer	8	80	8 95
• Roggen, niebl. sächs., preuß.	8	30	8 40
• hiesiger, freimder.	8	10	8 25
• Braugerste, fremde, sächsische	9	50	8 75
• Futtergerste, neuer, sächsischer	8	45	7 80
• preussischer, ausländischer	7	60	7 80
• Korbweizen, alt	9	75	10 25
• neu	2	40	3
• Stroh, Pflanzensch., sächsisches, langstroch	1	50	2 20
• Krummstroch	1	60	1 90
• Kartoffeln, alte, neue	2	50	3
• Butter	2	50	2 70

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 9. September. Da die Elbe einen Stand von zwei Metern unter Null erreicht hat, erklärten die Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften Akt.-Ges., die Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft Akt.-Ges., die Oesterreichische Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft und die „Elbe“, Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft ihren regelmäßigen Schiffsahrtsbetrieb für geschlossen.

— Berlin, 9. September. (Privattelegramm.) Im Vorort Rixdorf wurde der verheiratete Bäcker Kullm von einem Dauner ruhstößender Burchen, die er aus einem Bierlola hinausgeschaffen half, toteschlagen; der ihm helfende Former Brumme wurde durch Messerstücke schwer verletzt.

— Altona, 9. September. (Privattelegramm.) Die Polizei entdeckte in den Bahrenfelder Lannen eine Räuberhöhle und nahm 5 verdächtige Personen, darunter einen Bankbuchhalter, der seinerzeit in Christiana 50000 Mark unterschlagen hatte, fest. Bei ihm wurden Chefs über beträchtliche Summen gefunden.

— Aachen, 9. September. (Privattelegramm.) Ein

